

EDGAR NÖNNIG

## Bergerlebnisse im Balkan zu DDR-Zeiten 1976–1987 (Teil I)

### Die Balkanländer Bulgarien und Rumänien

Über die kreativen Sondervarianten des Bergsteigens in den Hochgebirgen der früheren Sowjetunion in den 1970er und 1980er Jahren von Altenburger Bergsteigern wurde im Altenburger Haus- und Geschichtskalender bereits in den Jahrgängen 1996, 2002, 2004, 2006–2008 sowie 2021–2024 berichtet.

In diesem Beitrag soll einmal ein anderer Aspekt, nämlich die Individualität von Bergunternehmungen zu DDR-Zeiten in den Karpaten und im Balkan mit Kraxe oder Rucksack und Zelt, an einigen markanten Beispielen in Erinnerung gebracht werden. Die hier beschriebenen Bergabenteuer waren eine spezifische Variante, die sich zumeist jugendlichen Bergenthusiasten nach dem Mauerbau und der damit verbundenen Reisebeschränkung bot. Vielleicht gehört sie eher zur Kategorie Bergwandern, aber unter den damaligen Verhältnissen fehlte es dennoch keinesfalls an Abenteuerlichkeit. Die Ursache bestand nicht zuletzt in dem Umstand, dass die Möglichkeiten zwischen 1961 und 1989 insbesondere für Liebhaber von Betätigungen in Hochgebirgen, in die man frei reisen konnte, massiv eingeschränkt waren. Es gab zwar noch weitestgehend frei bereisbare Ostblockstaaten (also osteuropäische Staaten unter der politischen Herrschaft der Sowjetunion), allerdings waren die Dimensionen der bergsteigerischen Möglichkeiten mit denen in den westeuropäischen Alpenländern nicht zu vergleichen.

Während der Reise-Einschränkungen zu jener Zeit konnte der DDR-Bürger zwar die Hohe Tatra mit ihren felsigen Bergen bis zu einer Gipfelhöhe von 2665 m in der damaligen ČSSR besuchen, aber die Tatra ließ territorial gesehen keinen Vergleich mit den Alpen zu: Sie ist nur 340 km<sup>2</sup> groß, also lediglich 1/1000 des Alpenterritoriums. Es existieren auch noch zwei Staaten mit an Hochgebirge heranreichenden Bergwelten, nämlich die beiden gebirgigen Länder Bulgarien und Rumänien, die geografisch zum Balkan gehören und die für den DDR-Bürger ebenfalls bereisbar waren. Ungarn war ein Land, in

das man zwar reisen konnte, es war aber hinsichtlich der alpinistischen Herausforderungen in seiner Bergwelt wenig attraktiv, wengleich touristisch für viele DDR-Bürger aus anderen Gründen sehr beliebt. Die Volksrepublik Polen bliebe noch zu erwähnen. Für Hochgebirgsfreunde war dort neben einigen Mittelgebirgen lediglich ein kleiner Landzipfel zur ohnehin kleinen Hohen Tatra von Interesse, also schon ziemlich winzig.

Nach Jugoslawien und Albanien wagte die DDR-Administration ihre Bürger ebenso wie in die westliche Welt nicht reisen zu lassen. Jugoslawien, welches heute in sechs Einzelstaaten aufgeteilt ist, hat eine großartige und vielfältige Bergwelt. Dort herrschte aber zu jener Zeit ein pseudosozialistisches staatliches System unter dem Präsidenten Josip Broz Tito und dessen Nachfolgern, deren Staat aber nicht hätte garantieren können, dass die Besucher aus der DDR am Verlassen des Landes in Richtung des kapitalistischen Westens hätten gehindert werden können. Es war allerdings für die DDR nach 1961 ein eisernes Gebot, dass „Republikflucht“ auf keinen Fall geschehen darf. Bei Albanien, das auch als sozialistisch galt, verhielt es sich ähnlich. Dort regierte bis zu seinem Tod 1985 der noch unberechenbarere Diktator Enver Hoxha, der zusätzlich sein Land in absoluter Armut hielt und auch ideologisch nicht daran interessiert war, ausländische Touristen ins Land zu lassen. Nur die DDR-Bergsteiger-Nationalmannschaft war ab den späten 1960er Jahren in den Nordalbanischen Alpen aktiv und erschloss dort zahlreiche neue Besteigungsrouten; in die Berge Jugoslawiens reisen durften diese Alpinisten ebenfalls.

Im Folgenden soll es um Bergunternehmungen in den beiden Balkanländern Rumänien und Bulgarien gehen. Bevor über Bergerlebnisse im Einzelnen und im Besonderen berichtet wird, noch einige generelle Bemerkungen zu den Reiseländern im oben genannten Zeitraum. Während man für den Besuch der Nachbarstaaten Tschechoslowakei und Polen nur den DDR-Personalausweis beim Grenzübertritt vorzeigen musste, benötigte man für den individuellen



Anstehen nach Brot in Ploiești (Rumänien)

Reiseaufenthalt in Bulgarien und Rumänien in den 70er und 80er Jahren noch eine DDR-seitige bewilligungspflichtige Reiseanlage für den visafreien Reiseverkehr, die man bei seiner Volkspolizeidienststelle beantragen musste und die man in der Regel auch erhielt. Beide Länder waren für die Mehrzahl der Interessenten, auch für Individualreisende, beliebt, weil sie weite Uferbereiche, Hotels und attraktive Strände als Zugang zum Schwarzen Meer besaßen. Meeresküsten sind nach wie vor für viele eine Urlaubsattraktion, und das war für die Mehrzahl der DDR-Urlauber der Grund des Reiseinteresses für Bulgarien und Rumänien, denn die Kapazität, an der Ostsee seinen Badeurlaub zu verbringen, reichte für die DDR-Bürger keinesfalls aus.

Worüber ich hier berichte, sind individuelle Reiseabenteuer mit Ehefrau und später zusätzlich mit Tochter, aber auch wechselnd mit anderen Bergfreunden in Mittel- bis Hochgebirgen der beiden Balkanländer. Meine Familie wohnte damals (mit Ausnahme 1976) in Thonhausen im früheren Kreis Schmölln bzw. jetzigen Altenburger Land. Ich gehörte seit 1978 zwar schon dem DTSB mit der Mitgliedsnummer 431037 an, und zwar der Sportgemeinschaft Dynamo Schmölln, aber zunächst in der Sportart Schach. Später trat ich dem Sportklub BSG Aufbau Altenburg bei. Meine bzw. unsere Reisen unternahm ich lediglich mit Minimal-Ausrüstung, die für das Bergwandern und hin und wieder auch Klettern geeignet war, aber ergänzt mit viel Tragegepäck, weil man sich insbesondere in Rumänien kaum ohne Mühe vor Ort mit Bergverpflegung versorgen konnte. Mit viel Aufwand gelang es uns lediglich, fürs Zelten Daunenschlafsäcke aufzutreiben und am Ende für eine Wintertour im Făgăraș auch noch eine Daunjacke. Außerdem befand sich noch ein viel

zu langer Eispickel meines Großvaters aus Crimmitschau, der schon in den 1920er Jahren als Alpinist aktiv war, in meinem erblichen Besitz. Bekanntlich waren nützliche und notwendige Ausrüstungsgegenstände für den Bergsport für heutige Anforderungen in der DDR kaum erhältlich.

Lange Zeit war anstelle eines Rucksacks ein Alutragegestell üblich, welches man sich in der Tschechoslowakei besorgen konnte. Das brauchten wir auch wegen der Mitnahme von Lebensmitteln. In Bulgarien und Rumänien gab es keine ausgeprägte Infrastruktur oder Versorgung, wie sie der moderne Westeuropäer in Vereinshütten der Alpenländer teilweise schon seit Beginn des vergangenen Jahrhunderts gewohnt vorfindet oder sich Essen und Ausrüstung ohne weiteres in bergnahen Ortschaften beschaffen kann.

Üblicherweise fuhr eine andere Fraktion der Balkanliebhaber, nämlich stationäre Schwarzmeerurlauber, mit dem PKW an ihre Urlaubsorte – viele Bergfreaks hingegen, oft Studenten oder Jugendliche, verfügten noch nicht über einen PKW. Man reiste, und auch wir taten es, meist per Flugzeug nach Budapest, Bukarest oder Sofia in Kombination mit der Bahn, und vor Ort begann die Improvisation. Vereinzelt versuchten manche es auch als Tramper, die mit längerem Zeitaufwand ihr Ziel erreichten. Die jeweilige Währung für Individualtouristen in die beiden Einreiseländer (Lewa in Bulgarien, Lei in Rumänien) war nur limitiert umtauschbar und hatte außerdem keinen großen praktischen Wert, zumal man in Rumänien außer vielleicht einem Bus- oder Bahnticket kaum Konsumgüter oder Serviceleistungen erhalten konnte. Fast alle Touren, über die ich berichte, waren Bergtouren mit Zelt, und als Versorgung dienten von zu Hause, also aus der DDR, mitgebrachte Lebensmittel wie Beutelsuppen, Schokolade oder Würstkonserven. Es galt dabei, sich bei jeder Fahrt als erstes im Ankunftsland zunächst Benzin zu besorgen, damit man im Gebirge mit seinem Benzinkocher Tee oder Suppen kochen konnte. In Bulgarien konnte man sich in Städten oder größeren Orten noch ganz gut vor Ort versorgen. In Rumänien war das schon schwieriger, und es herrschte zeitweise selbst in den Städten Brotknappheit bzw. Zuteilung über Lebensmittelkarten mit langen Warteschlangen vor den Läden. Der Lebensstandard sank dort zum Ende der 80er Jahre sogar noch, er kam uns in Bulgarien gehobener vor als in Rumänien. Die freie Beweglichkeit im Land mit Bus und Bahn war in beiden Ländern prinzipiell unbeschränkt. Nur durfte man nicht zu nahe an die

Grenzen zu westlichen Ländern wie Griechenland oder auch Jugoslawien kommen, denn es gab Vereinbarungen mit der DDR, die dafür sorgten, dass die DDR-Bürger die Reise nicht zur Republikflucht nutzten, wie es hieß. Also wurde man beim Versuch, die Grenze dieser Länder ins westliche Ausland zu übertreten, an der Staatsgrenze festgenommen, und es gab auch Waffengewalt der Grenzer. Wir kamen bei einer Busfahrt durch das Grenzdorf Kulata im Süden von Bulgarien, wo der Bus eine Haltestelle anfuhr, einmal dem griechischen Territorium mit nur einigen Hundert Metern Distanz am nächsten.

### Einige Überlegungen zum Reiestil

Wenn es damals nicht ganz so einfach und komfortabel war, in diesen beiden Ländern individuelle Bergtouren zu unternehmen, kommt vielleicht die Frage auf: Warum dann solche Mühe auf sich nehmen, mit dem vielen Tragegepäck Urlaub so schwer zu machen?

Sehr üblich war in jener Zeit unter Jugendlichen schon ein völlig freies Reisen in gerade diese beiden Länder, und das bedeutete im Allgemeinen ohne gebuchte Führung und Begleitung eines Reisebüros, mit eigener Verpflegungs- und Unterkunftslogistik, die sonst normalerweise durch ein Reisebüro geregelt wäre. Es gab lediglich vereinzelt und limitiert geförderte staatliche Jugendtourist-Reisen, aber auch nicht viel mehr. Eigeninitiative war gefragt. Wir wollten aber unsere Touren auch frei ohne Betreuer unternehmen und begnügten uns lediglich damit, das Visum und Flug- oder Zugtickets zu ordern. Reisen bedeutete für uns das Aufsuchen von unbekanntem Regionen, verbunden mit Abenteuer und Herausforderungen, vielleicht auch Selbstbestätigung. Einen Bergführer oder Reisebegleiter zu engagieren war damals kaum üblich, man informierte sich über Freunde. Ein bisschen Reiseliteratur und Landkarten gab es schon in der DDR, wenn man sich mühte, wenn auch in meist etwas zu geringer Auflösung in den Karten und mangelnder Detailtreue. Für Rumänien gab es einen jährlich erscheinenden, sehr rustikalen taschenbuchförmigen Reiseführer mit dem Namen „Komm mit“ vom rumänischen Verlag „Neuer Weg“ von Michael Roth, zwar mit sehr viel Liebe gemacht, aber zur Orientierung oft nur maßstablose Handskizzen bietend, und dazu war noch eine grobe Karte des ganzen Landes im großen Maßstabfaktor beigelegt.

Wenigstens im Urlaub wollte man als DDR-Bürger einmal etwas frei sein, insbesondere da man vom



Ländliche Begegnung in einem bulgarischen Dorf

Staat und auch von den Bildungseinrichtungen oder der FDJ reglementiert wurde, ein ideologisch vorgeschriebenes Leben zu führen. Wie andere Jugendliche wollten auch wir als Kontrast zum Alltagsleben ein wenig Abenteuer und etwas Unbekanntes erleben, zumal wenn man bergsteigerische Ambitionen hatte. In dieser Art seine Freizeit zu verbringen ist und war wiederum auch nicht jedermanns Sache, denn das Leben in der DDR hatte viele Bürger täglich genug gefordert, seine Aufgaben zu erfüllen, und mancher wollte bei Urlaubsreisen wirklich nur Entspannung, Erholung oder Bequemlichkeit, vielleicht auch noch etwas Luxus dazu. Eigentlich hätte diese nicht reglementierte Reiseform, wie hier geschildert, ein Bestandteil der Lebensart eines wirklich sozialistischen Staates sein können, denn es waren Reisen in das, wie es hieß, „befreundete sozialistische Ausland“. Dort konnte man neue, weltweite (internationale) Freunde kennenlernen. Während seit 1989/90 eigentlich alle Stilarten der Freizeitgestaltung oder des Verreisens in alle Welt, ob nun erholungsmäßig oder sportlicher Art, von jedem angeboten und individuell gewählt werden können, vorausgesetzt, man war und ist monetär und gesundheitlich in der Lage, war das in der DDR zur Zeit der 70er und 80er Jahre selbst im Inland noch stark eingeschränkt. Man hatte zu jener Zeit insbesondere übernachtungsseitig noch nicht allzu viele Alternativen bei der Urlaubsgestaltung. In der DDR war ein vom Gewerkschaftsbund FDGB angebotener Urlaub die angestrebte Hauptvariante für viele Berufstätige und ihre Familien, denn dies gewährte eine feste Unterkunft und zumeist Vollverpflegung. Daneben stand auch noch ein gewisses, meist unzureichendes Angebot von Betriebsferienheimen zur Verfügung. Sehr beliebt waren auch die Campingplätze in der DDR selbst und besonders an



Reliefkarte mit den Gebirgen Bulgariens (basierend auf einer Karte von RosarioVanTulpe, Wikimedia Commons)

der Ostseeküste, für die Reservierungen heiß begehrt waren und nicht immer gelangen.

Speziell in den Gebirgen Rumäniens und auch Bulgariens waren Hotels oder Pensionen dünn gesät oder praktisch gar nicht vorhanden. In Rumänien war es für die Einwohner sogar verboten, einfach private Freunde (unangemeldet) aus dem Ausland im Haus oder in der Wohnung unterzubringen, aber weil Gastfreundschaft der Einwohner ganz groß geschrieben war, wurde es dennoch vor Ort spontan gemacht.

### Bergaktivitäten in Bulgarien

In diesem südlichen europäischen Land findet man mehrere bemerkenswerte Hochgebirge bis zu einer Gipfelhöhe der Berge von immerhin fast 3000 m. Am bekanntesten ist das Rilagebirge mit dem 2925 m hohen Hauptgipfel Musala, dem höchsten Berg des Landes. Ganz in der Nähe auf circa. 1100 m Höhe konnte man das berühmte Rilakloster, inzwischen UNESCO-Weltkulturerbe, aufsuchen und teilweise besichtigen. Ebenfalls in der Nachbarschaft befindet sich ein Zugang zum Hochgebirgskamm des Pirin-Gebirges mit den zwei Hauptgipfeln, Wichren und Kutelo, im Zentrum sowie vielen weiteren mehr als 2500 m hohen Gipfeln. Das Pirin-Gebirge hat eine Nordwest-Südost-Ausdehnung von 65 km vom Ort Simitli bis nach Melnik an der griechischen Grenze. Für abenteuerliche Berginsider war die Überschreitung des Pirin-Hauptkamms ein Kultziel mit unterwegs durchaus alpinen Bergpassagen. Am Ende galt es als Höhepunkt der Tour, zusammen mit seinen deutschen und auch bulgarischen Freunden in Melnik beim dortigen Rotwein gehörig zu feiern. Weiterhin erstreckt sich das wahrscheinlich zu

Unrecht nicht ganz so bekannte Balkangebirge (Stara Planina) mitten durch das Land. Es zieht sich insgesamt 650 km durch Bulgarien vom Schwarzen Meer bis an die Grenze zu Serbien (damals Jugoslawien) und ragt am Hauptgipfel Botew sogar bis 2376 m in die Höhe. Auch das Witoschagebirge nahe der bulgarischen Hauptstadt Sofia und die Rhodopen boten Möglichkeiten zum Bergwandern und zur Gipfelbesteigung.

Die sprachlichen Unterschiede führten in der Verständigung zu keinen echten Problemen, immerhin hat Bulgarisch schon eine ziemliche Ähnlichkeit mit der russischen Sprache, welche wir ja in der Schule gelernt haben. Zumindest konnte man die kyrillischen Buchstaben lesen. Aufpassen musste man, dass man bei der dortigen Körpersprache – *Ja* mit Kopfschütteln und *Nein* mit Kopfnicken – nichts verwechselte, denn deren Bedeutung ist der unsrigen entgegengesetzt. Auch wenn man in Bulgarien individuell mit Zelt und Rucksack unterwegs war, traf man oft genug mit Einwohnern zusammen, die uns Jugendlichen trotz Sprachschwierigkeiten sehr gastfreundlich begegneten und uns spontan ins Haus einluden und auch trotz beschränkter Wohnverhältnisse manchmal beherbergten und beköstigten, ohne Geld dafür zu verlangen.

### Unterwegs im Rilagebirge 1976

Zu diesem ersten Besuch in Bulgarien, der zu zweit erfolgte (meine Frau und ich), nur eine kurze Zusammenfassung. Diese unsere erste Individualreise nach Bulgarien begann 1976 mit dem Besuch eines Freundes, einem Lehrer, der Esperanto sprach. Wir konnten uns in dieser Sprache auch etwas verständigen und waren auf seiner Datsche am Stadtrand von Sofia für zwei Tage eingeladen. Danach fuhren wir mit der Bahn ins Rilagebirge, besuchten und besichtigten als kulturellen Teil das Rilakloster. Das Kloster liegt in einem sehr interessanten und günstig erreichbaren zentralen Teil des Gebirges, nämlich am Beginn des Aufstiegs zum Berg Maljowiza, der alpin vielleicht sogar interessanter und attraktiver ist als der Hauptgipfel des Rila und höchste Berg Bulgariens, der Musala. Nachdem wir den Berg Maljowiza (2729 m) bestiegen bzw. erwandert hatten, zogen wir weiter zu einer sehr schönen und oft besuchten Sehenswürdigkeit, den „7 Seen“ (Sedemte Esera). Eine Nacht verbrachten wir noch an einem ebenfalls bekannten, aber eigentlich wenig einladenden Ort, der seinem Namen gerecht wurde (Straschnoto Esero = Schreck-



Aufstiegshilfen

licher oder Schreckens-See – ein von kahlen, aber beeindruckenden Felsen umgebener Bergsee mit mehrfachem Echo-Widerhall), in einer menschenleeren steinernen kalten Biwakhütte. Den höchsten Berg Bulgariens, den Musala, planten wir nicht nur zu besteigen, sondern auch zu überschreiten, um auf der südlichen Rückseite ins nahegelegene Piringebirge überzuwechseln. Das erfolgte in zwei Tagesetappen, zunächst der Aufstieg vom bekannten Urlaubs- und auch Wintersportort Borovez (1300 m), danach die Bergwanderung zum Ort Jastrebac (2369 m), dort eine Übernachtung privat und am nächsten Tag die Besteigung und Überschreitung des Gipfels von 2925 m mit dem Abstieg bis hinunter zum Ort Jakoruda auf der südlichen Rückseite, ca. 1300 m hoch gelegen. Diese Überschreitung war eine Tour bis an die Schmerzgrenze, obwohl es kaum etwas zum Klettern gab, der Weg also technisch nicht schwierig war – aber der Abstieg war lang. Angesichts unserer Erschöpfung bot uns in Jakoruda am Abend eine Familie eine Unterkunft an und beköstigte uns auch, so dass wir nicht noch unser Zelt aufbauen mussten. An einem der nächsten Tage fuhren wir mit dem Zug, einer Schmalspurbahn, auch Rhodopenbahn genannt, auf einer sehr attraktiven, bergigen, anspruchsvollen Strecke zu zwei der bekanntesten Ausgangsorte, Bansko und Raslog, am Fuß des höchsten Bergs des benachbarten Piringebirges, dem Wichren, bevor wir dann wieder die Bahn zur Rückreise nach Sofia nahmen.

### Überschreitung des Pirin-Hauptkamms von Simitli bis Melnik 1978

Es hatte sich unter Freunden des Balkans herumgesprochen: Ein besonderes Highlight war und ist immer noch die Überquerung des Piringebirges entlang des Hauptkamms. Das Piringebirge ist im



Dautov esero, endlich wieder Trinkwasser und ein Platz zur Übernachtung

zentralen Teil geologisch ein Marmorgebirge. Wir (meine Frau Hella und ich) waren wie zuvor beschrieben bereits 1976 im Rilagebirge unterwegs und nach der abschließenden Besteigung des höchsten bulgarischen Berges Musala ein erstes Mal in den Ortschaften Bansko und Raslog in der Nähe des Wichren (2914 m), des höchsten Berges der Kette, fast so hoch wie der Musala. Damals fiel uns die Dominanz des Gesteins Marmor schon an profanen Stellen wie zum Beispiel Kuhtränken der Bergbauern im Tal auf. Außerdem sind beide Gebirge stark von Bergseen durchsetzt.

Im Sommer 1978 starteten wir zunächst zu viert mit einem befreundeten Paar ab der Stadt Simitli (nordwestlich gelegen) zum Kamm des Gebirges auf den Bergsattel Predela (1140 m hoch). Ein kleines Stück wurde unser Aufstieg von einer Gruppe Bulgaren beim Transport unseres Gepäcks unterstützt, die mit einem Pferd und auch einem Kofferradio unterwegs war. Eigentlich begegneten wir uns, weil wir nachts zuvor mitten auf einem Waldweg unsere Zelte aufbauen mussten und so deren Aufstieg blockierten. Sie waren unterwegs, um Flechten zu sammeln, was offenbar in den dortigen Wäldern ein einträgliches Geschäft war. Sie halfen uns dann aber mit dem Pferd, unser Gepäck zu transportieren. Die Kammroute, die nahezu fast ständig in einer Höhe von über 2000 m über den gesamten Kamm bis zu dem kleinen Ort Melnik im Süden verläuft, legten wir dann komplett zu Fuß zurück. Der Pirinkamm erstreckt sich per Luftlinie auf etwa 65 km und hat eine Gesamtlänge von 80 km. Allerdings trennten wir uns aufgrund der folgenden Schwierigkeiten des Geländes von unseren beiden Freunden, welche am Dautov esero wieder abstiegen und die wir wie abgesprochen erst am Haupt-



**Links oben:** Kantscheto-Grat, 2700 m, Klettersteig, im Hintergrund der Wichren

**Oben:** Nach einer Gewitternacht auf 2700 m Höhe nahe des Wichren

**Links unten:** Das Dorf Pirin

**Unten:** Ab Dorf Pirin gemeinsam weiter mit einer Jenaer Studentengruppe



gipfel Wichren wieder trafen. Alle Begebenheiten zu berichten, würde mehrere Seiten füllen. Deshalb sollen nur einige Erlebnisse während der Kammtour und nur einige Gipfel über 2500 m (von denen es 102 gibt) und Stationen explizit erwähnt werden. Eigentlich war der Gipfelgrat oben wegmäßig und optisch vorgegeben und verzweigte sich nicht stark. Wir folgten dem Grat über den Dautov vrach (2597 m), Albutin (2688 m), Kameniza (2726 m), Bajuwi Dupki (2820 m) zum Gipfel Besimen III (2836 m).

Vom Gipfel Banski Suchodol zum Gipfel Kuttello I (2908 m) mussten wir eine Schlüsselstelle über den markanten schmalen und ausgesetzten Grat Kantscheto (Pferdchen), einen Klettersteig mit Drahtsicherung, bewältigen. Von da ab folgt der Grat zum Hauptgipfel des Piringebirges, dem 2914 m hohen Wichren. Das war aber nicht direkt zu schaffen. Dazwischen steht eine Schutzhütte in





Melnik in einem Sandsteingelände eingebettet

Form einer Biwakschachtel, die unser Ziel war. Die Übernachtung in der zwar zu Beginn noch leeren, letztlich aber völlig überfüllten Hütte mit einer Unzahl von nach Knoblauch „duftenden“ Schlafgästen ganz eng auf drei Etagen werden wir wohl nie vergessen. Am nächsten Tag konnten wir glücklicherweise in die 1975 m hoch gelegene Wichren-Schutzhütte absteigen und mussten uns von der Nacht erholen. Die Hütte war sehr komfortabel, bot für 175 Personen Platz, und man konnte sogar einige Lebensmittel kaufen. Eine Nacht später, nach einem 1000 m hohen Aufstieg mit unserem schweren Gepäck zum Kamm, gab es wieder Stress, denn auf der kar-artigen Hochebene Goljam spane pole sah es zunächst nach einem schönen Abend mit guten Zeltgelegenheiten aus. Es folgte in der Nacht jedoch ein erst fernes, dann aber sehr direktes Gewitter von beträchtlicher Dauer und von uns noch nie erlebtem furchterregendem Donner. Als wir am folgenden Morgen aus unserem nun schneebedeckten Zelt herauskrochen, waren wir zwar nass, aber froh, dass uns sonst nichts passiert war. Kocher und Geschirr mussten unter dem Schnee ge-

sucht werden. Was zwischendurch an anderer Stelle auf dem Grat mit viel teilweise mannshohem Kiefer-Knieholz (dort „klek“ genannt) wichtig war: immer unterwegs ausreichend Trinkwasser zu haben. Man fand es in der Natur zwischendurch, aber auch lange Zeit nicht, insbesondere nicht vor Erreichen des Dautov vrach zu Beginn unseres Kammtrails, wo wir halb verdurstet erst am See Dautov ezero wieder Rettung bekamen. Seitdem schleppten wir immer wieder (letztlich viel zu) viele volle Wasserflaschen mit uns, weil wir diesen Notfall nicht noch ein zweites Mal erleben wollten. Auch passierte es uns beim Durchsteigen von unwegsamem Knieholzgestrüpp, dass mir aus der Kraxe der wertvolle Daunenschlafsack herausrutschte und verloren ging. Nach der Gewiternacht folgten noch einige Gratwandertage. Es ging vorbei am Berg Muratov Wrach (2669 m), später über die Gipfel bzw. vorbei an den Gipfeln Momin Dwor, Dschano und Dschengel Dschal hinunter über die Hütte Papas Tschair und die Wiese Popowa Liwadi (Popenwiese) in das Bergdorf Pirin.

Wir trafen dort auf eine studentische Wandergruppe aus Jena, mit der wir uns anfreundeten und auch nach Melnik weiter wanderten und dort gemeinsam unsere erfolgreiche Pirin-Überquerung mit der „berühmten“ Rotweinfete vollendeten. Nach Sofia zurück konnten wir die Bahnverbindung ab der Stadt Sandanski nutzen. Bei dieser Bahnfahrt erlebten wir erneut unterwegs im Abteil indirekt die große Gastfreundschaft der Bulgaren. Wir kamen während der Fahrt mit einem Studenten ins Gespräch, der uns fragte, ob wir vor unserem Heimflug schon eine Unterkunft hätten. Als wir das verneinten, übergab er uns den Schlüssel für seine Studentenunterkunft in Sofia mit dem Hinweis, dieses Zimmer für die Übernachtung nutzen zu dürfen und am Ende den Schlüssel an einer vereinbarten Stelle wieder abzulegen. Er selbst fuhr an diesen Tag nicht bis zur Unterkunft mit und verließ die Bahn etwas früher.

### **Hüttentour im zentralen Stara Planina (auch Balkangebirge genannt) 1987**

Dieser Gebirgskamm ist seit 1985 zwischen den Flüssen Donau und Mariza ein Teil des europäischen Weitwanderwegs E3. Der E3 in seiner gesamten Länge verbindet das Schwarze Meer dann noch über viele weitere Länder mit dem Atlantik bis an die portugiesische Küste und verläuft auch über Deutschland. Die Mittelgebirgs-Kammtour in Bulgarien ist ca. 600 km lang und verläuft bis an die ser-



Schipka-Pass, Ausgangspunkt unserer Tour gen Westen



Eingang der Tashahütte

bische Grenze. Wir wanderten davon nur das mittlere Teilstück, beginnend am Schipka-Pass bis zu einem Stück westlich des höchsten Gipfels des Gebirgszugs, des Botew. Der Schipka-Pass ist ein auch historisch sehr bedeutender Pass in einer Höhe von 1185 m. Wir waren drei Erwachsene (Edgar und Hella Nönnig, Burkhard Fritz aus Eichwalde) und zwei Kinder. Die Bergwandertour wurde im Zeitraum 17.–25.10.1987 unternommen, zu einer außergewöhnlich schönen Jahreszeit, zwar teilweise mit Nebel, aber auch herrlicher Laubfärbung.

Gestartet waren wir in der Stadt Kasanlak, die man von Sofia aus mit der Bahn erreicht. Von da aus ging es mit dem Bus in Richtung Gabrowo, wo unsere Wanderung Richtung Westen in Etappen mit mehreren Hüttenübernachtungen, alle ohne Voranmeldung, begann. Die erste Etappe war die chischa (Hütte) Partisanska und dazu gehörte die Ersteigung des eher niedrigen Bergs Ispolin. Danach folgten die Berghütten Masalat und Tasha – sie wurden beide bewirtschaftet, und es gab auch gut zu essen. Eine Hütte, die Lewskihütte auf 2166 m, war unbewirtschaftet, aber offen und man konnte darin einfach in den mitgebrachten Schlafsäcken nächtigen. Diese Hütte erreichten wir nach der Überschreitung des höchsten Berges des Balkangebirges, des Botew (2376 m), auf dem ein weithin sichtbarer Funkturm steht und wo wir an einem Stand kostenlos Tee erhielten. Die Übernachtungshütten waren generell sehr sauber, und man musste Hausschuhe anziehen. Am nächsten Tag ging es zur Hütte Dobrila vorbei an der Hütte Dermenkaja hinunter in die Touristensiedlung Beklemeto. Dort gab es zwar Hotels, die jedoch alle ausgebucht waren. Durch private Vermittlung konnten wir jedoch in einer pensionsartigen Villa, dem Haus Mebjel, übernachten. Am folgenden Tag

stiegen wir über eine Fahrstraße zum Pass Trojanska Prohod auf. Ab hier folgten wir dem etwas kletterigen Gratweg gen Westen über kalkige Felsen weiter bis zur Hütte Kosja Stena, die in exponierter Lage hinter dem gleichnamigen Felsgipfel (1670 m hoch gelegen) steht und wo es keinen Strom gab. Sie war unsere letzte Übernachtungsstation auf dem Höhenweg. Unterwegs auf unserer gesamten Tour begegneten uns immer wieder auf Bergwiesen malerisch grasende Pferde und auch Packesel – die hatten es nicht so schön und waren auch im Einsatz einmal an Baustellen zu Karawanen zusammengefügt –, meist begleitet von Berg- und Waldbauern oder auch Bauarbeitern.

#### **Unsere Wanderzeiten (nicht repräsentativ, aber als Anhaltspunkt):**

Schipka-Pass – Hütten Partisanska 3 h – Masalat 6 h – Tasha 5 ½ h – Lewski 10½ h (davon Gipfel Botew 5 h) – Dobrila 6 h – Dermenkaja 3 ½ h – Siedlung Beklemeto 7 h – Hütte Kosja Stena ca. 4 h. Schließlich erfolgte der Abstieg nach Süden ins Dorf Rosino in 4½ h, wo es auch eine Moschee gab, die wir aber nur von außen besichtigen konnten. Von dort aus gelangten wir unkompliziert mit einem Bummelzug nach Sofia zurück.

*Fortsetzung im Geschichts- und Hauskalender 2026*

*Siehe zu diesem Beitrag auch die Farbseite 15.*